

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 34

Artikel: Der Schillerstiftungs-Check
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Z' Bärn

Hundstagschwüle bolscherivkt
In den Laubengängen,
Schwihend sieht man Alt und Jung
Nach der Ware drängen.
Alles sucht die Konjunktur
Gründlich zu genießen:
Pendelt zwischen Ware und
Centenaren Schiehen.
Unermüdlich „chlöpf's“ drauflos,
Sahlos sind die Schühen:
Und das arme Komitee
Lernt jetzt „Schwißen-Schwißen“.

Schwül auch durch die Lauben schwirrt
— Traurig teils, teils heiter —
„Bundesrates-Bölkerbunds-
Botschaft und so weiter.“
Bölkfriedensideal
Kommt von heut auf morgen,
Doch man rechnet nicht damit,
Srei von allen Sorgen.
Aur „Nos Welsches“ sehn rosig sehr
Himmel voller Geigen:
„Wie es aber wirklich wird,
Muß sich erst noch zeigen.“

Doch in all' die Sorgen klingt
Lieblicheres Brummen:
Junggenoss' wie Bürgermann
Srohe Weisen summen:
„Nächsten ersten, so wie so,
Brot gibt's ohne Karten.“
Mut und Mutzin, dünn wie feiß,
Können's kaum erwarten.
Störewys nur chnorzi egal,
Wo ein Malkontente:
„Kartenfreier Preisabbau!
Bündner Bär und Ente!“

Müllerfink



Srau Stadtrichter: Was händ' s au i dem
Basel une wieder für en
internazional Kumi
medi usgführt am Sundig?

Herr Seusi: Sie händ' s ja chönne läsel 's dritt.
's erst Kumi ist vor 50
Jahre g'si, wo s' dene,
wo s' packt händ, 's 18-
karätig rot himmelrich uß
Erden i d' Hand verspro-
che händ und grad druf abe häti de Vierpfunder
en Sranke kost.

Srau Stadtrichter: Däb' f' aber au allivill
glaubid, was s' ehne agänd?

Herr Seusi: Sie chönd dänn säge! Wä mr de
richtig Spedakel machi und Usräfer guet g'ölet
hät, so wörd i Kumi so wie so voll, Sie
werded f' wohl scho gshai im Albigüselli obe,
wenn f' amig „Die Dame ohne Unterleib“ us-
rüsed, oder „Der Mann mit dem doppelten
Kalbskopf“.

Srau Stadtrichter: Warum säged f' dänn
dere die dritt Internazional?

Herr Seusi: Will uf die erst die zweit cha ist.
Da händ f' blagiert — und mir find au bi dene
Tuble g'si, wo s' glaubt händ — es gäb kel
Chrieg meh; wie f' wellid afange, ruckt die rot
Internazional nüd i und machi ä bei Chriegs-
artikel.

Srau Stadtrichter: Verflüechter hettid f'
nüd chönne lüge, und sääb hättid f'.

Herr Seusi: Und da häti ja de Wilhelm und
die andere Affetheaterbisher nu chönne
am Schnürell zieh, und da händ die Rose de-
nand gleich biegescheret abenandgschoße und ver-
gaset und z'todgsunkre wie dies.

Srau Stadtrichter: Jä und jeh? Was händ
f' ieh wieder für Eine parad für f'?

Herr Seusi: Jeb gänd f' ehnem a, 's Schaffe
sei en alti Mode, je weniger daß mr wöri und
mishi desto größer werdid d' Hördöpfel.

Srau Stadtrichter: Wann diesäbe nu nüd na
ämal froh sind über Säuhördöpfel wie z'Unge-
ren une und sääb wänn f'.

Herr Seusi: Was wänd Sie machel Wänn
Eine gern imme neue Sundiggrond in en Asphalt-
pfanne lehockt, so ist das f' Sach.

Überflüssige Musik

(Uf gut Bärndütsch g'selt)

Wäge was tuets am Morge um fäsi scho lütte?
Mit alle Glogge? Hälli's öppis z'bidüte?
Es nähm my Wünger — i ha neuis nüt g'merklt,
Das my i däre Uasicht bisstärkt.

Z' Nacht charre d' Tram bis am Zvölfli wäger,
Do Zvölfli bis Zvœu pfuse d' Autler wle d' Neger.
Um Morge am Süsi lüttets de no --
Und de soll eine zum Schlase cho!

Um Morge so früh i alle Türme
Müesse Mannli am Seil ga schrieße und stürme!
Das Gäld chönnt me spare; es lüttet für d' Chatz!
D'r Hund nume brüele und macht e Saß! e.

Auf dem Kontrollbureau 1920

„Wie heißen Sie?“

„Susanna Reusch von Helfenschwil,
geborene Geiger, verwitwete Selig, ge-
schiedene Nievergelt, kommunalisierte
Knabenhans, Stuh, Vogel und Genossen.“

21. J.

Ein kleiner Weiberfeind

Der 12-jährige Srih (zum Hansli):
Rauchst du nüt meh, daß de nie meh
e Zigarette by der hesch?

Hansli: Wett o, daß i müehst! Wo
jeh ase alli Meitschi dr Rauchdür Nase
ablah!

Der Schillerstiftungs-Check

Die „Aluminium“ in Neuhausen
Befehligen sicher keine Banauen.
Sie fähten einen raren Gedanken
Und schenken bare 3000 Skranken
Ganz ohne Unwandlung von Geiz
Der Schillerstiftung in der Schwelz.
Der Sall erscheint in Turicum
Geradezu als Unikum,
Weshalb mich's selber drängt, zu danken,
Ob schon von den 3000 Skranken
Zu mir ganz sicher keiner rollt!
Poeten ist abhold das Gold.
Doch mög' Neuhausens Spende vielen,
Die als U.-G. im Golde wählen,
Vorbild und gutes Beispiel sein,
Zu reservieren manchen Schein
Der Schillerstiftung, die mit Danken
Entgegennehmen wird die Skranken.
Im Keller-Jahr dürft' es sich schicken,
Auch die Poeten zu erquicken,
Die heut' noch an der Sonne wandeln
Und leider nur mit Versen „handeln“;
Es wimmelt bei uns aller Enden
Von nicht zu knappen Dividenden.
Drum, auf, ihr Herrn der Industrie,
Grinnert euch der Poesie,
Der „Aluminium“, daß die meisten
Ausrufern: „Das kann man auch leisten!
„Wir lassen uns nicht lumpen, Lieber!
Hier Schillerstiftungs-Check —
Schwamm drüber!“

-ee-

Briefkasten der Redaktion

Hans M. in K. Treiben
Sie Gedichts-Massage! Dann
kommen Sie wieder.

Sanguiniker, zurzeit im
Berner Oberland. Seien Sie
froh, der Asphaltplasterhüte
dieser Kundstage glücklich
entronnen zu sein. Daß sie
vielen spanisch vorkommt, mag
damit zusammenhängen, daß
man auf der Sternwarte in
Madrid eine Erweiterung der
Sonnenflecke wahrgenommen hat. Daß diese
wiederum eine Erweiterung des Durstes nach sich
zieht, ist kein Wunder. Zum Glück ist nicht nur



das Thermometer, sondern auch der Stammwürze-
gehalt unserer Biere wieder in die Höhe gegangen,
so daß man die ausländischen Hopfen- und Malz-
produkte kaum mehr vermisst. Wenn wir dann,
bis Sie wieder aus den Bergen zurück sind, durch
die dritte Internationale glücklich bei der (nicht
Bundes-) Räte-Republik angelangt sind, wird der
Most und das Bier in jede Arbeiterwohnung ge-
leitet werden. Nur Geduld, — der Himmel auf
Erden ist nicht mehr fern; darum benützen Sie
noch die schöne Zeit in der Kientalergegend, wo
die Herren v. Scharnachtal zu Hause waren und
der man es gar nicht ansieht, daß in ihr so revolu-
tionäre Pläne ausgeheckt worden sind.

A. G. in S. Die Inseratenlektüre gewisser
Blätter fördert oft interessante Blicke hinter die
Kuliszen des Gesellschaftstheaters zu Tage. So ist
zum Beispiel im „Engadin Express“ Nr. 6 folgende
„Aufforderung zum Tanz“ zu lesen: „Junger Herr,
in Zürich wohnhaft, sucht Freundschaft mit nur
noblem Herrn. Strengste Diskretion wird zuge-
sichert.“ Das Wort „Freundschaft“ war dick
unterstrichen, vermutlich sollte damit eine „dicke
Freundschaft“ zart angedeutet werden. — Und in
der „Frankfurter Zeitung“ suchte kürzlich ein 24-
jähriger, hochbegabter Schreiber-Schriftsteller mit
großer Zukunft, von dem „erstklassige Werke in
Vorbereitung“ sind — eine reiche Frau. Der
junge Mann mit der großen Zukunft scheint ja
ein von seinen Qualitäten in seltener Weise über-
zeugter Edigenosse zu sein. Er wollte offenbar
beweisen, daß er kein Lump sei, denn „nur die
Lumpen sind bescheiden“. — Da mutet jener an-
dere eine Gepsonne suchende Inserent in der
Neuen Zürcher Zeitung bedeutend sympathischer
an, der sich also vernehmen ließ: „Armer Teufel
sucht Heimat mit besserm Bräulein.“ Also zwei
arme Teufel! Nur, daß dieser sich ehrlich zum
Nichtshaben bekennen und darum vielleicht um so
hochbegabter ist als jener famose Schreiber-
Schriftsteller mit seinen zwei Dutzend Lenznen und
den erstklassigen Werken in spe. — Im „Tag-
blatt der Stadt Zürich“ war neulich eine Wohn-
nung ausgeschrieben, die jedoch nur an jenen
Mieter abgegeben wird, der sich verpflichtet, gleich-
zeitig ein 1200-fränkiges Olgemälde zu kaufen.
Solche Klauseln eröffnen die reizendsten Perspek-
tiven. Zu was alles würde ein so in die Enge
getriebener Mensch, der eine Wohnung sucht, sich
nicht verpflichten! Einen Säugling diskreter Ge-
burt an Kindesstatt annehmen; jährlich einen
Zinsaufschlag von tausend Skranken mildlächelnd
über sich ergehen lassen, sich zum Kauf eines aus-
rangierten Autos verpflichten usw.

Treuer Leser im Emmental. Den Carnegie
brauchen Sie nicht zu beneiden. Er wußte nicht,
wie er seine Millionen wieder los werden sollte,
hatte einen zur strengsten Diät verpflichtenden
Magen und prägte als 24-maliger „Chrendoktor“
diverfer amerikanischer und auswärtiger Universi-
täten das Wort: „Wer reich stirbt, stirbt mit
Sluch beladen!“ Viele Universitäten gar haben
sich nicht entblödet, diesem Krösus den „Rector“-
Titel zu verleihen. So weit haben wir's doch
noch nicht gebracht, wenn man auch den Doktor-
hut bald an hinz und Kunz verschicken tut.

K. S. 12 in S. Beilen Dank! Wird erscheinen.
Dem Gründer des Telefons, Philipp Reis, hat
man in Frankurt ein Denkmal errichtet, das am
18. August enthüllt worden ist. — Neue Zei-
tschriften ziehen jetzt wie Kraut und Küben aus
dem Boden. Seit einem halben Säcculum galt
der „Kladderadatsch“ für die erste politisch-satiri-
sche Wochenschrift Deutschlands, — nun soll es
plötzlich „Die rote Hand“ sein. Wir sind dieser
Bruderhand aber noch nicht begegnet. Muß denn
alles rot sein? So viel rote Sarbe gibt's ja gar nicht!

Theaterfreund in Zürich. Direktor Reucker
wird sich gefragt haben: Mit „Saus“ sang' an,
mit „Saus“ hör' auf, das ist der beste Lebenslauf!

Fr. R. in Th. Das berührte uns „roundersam“,
wie's im Liede heißt, sonst weiter gar nicht; es
macht uns im Gegenteil Vergnügen, wenn ge-
wisse Herrschaften gelegentlich eine Anwendung
von Aufrichtigkeit bekommen und in der Täubi
ihr Blüter fallen lassen, wobei dann ihre Neutra-
lität herrlich zum Vorschein kommt. Zu solchen
Käuzen scheint der Apotheker Dr. Plattner in
Grenchen zu gehören, welcher nicht umhin
kann, dem Nebelspalter „saublöde Deutschenfreund-
lichkeit“ vorzuwerfen, woraus unzweifelhaft her-
vorgeht, daß die Säige in Grenchen gewissen Leuten
aufs Gehirn schlägt. Daß in mancher Apotheke
„saublöde“ Medikamente verkauft werden, die
etwas mehr kosten, als ein Abonnement auf den
Nebelspalter, scheint dieser rabiate Deutschenfresser
vergessen zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13